

*Oberhessische Zeitung, Alsfeld, 30. März 2002*

### **Mit Leidenschaft an die Bibel**

Georg Magirius, kickender Vikar, verfasste ein zweites Buch: „99 Fragen aus der Bibel“

*Von Axel Pries*

ALSFELD/FRANKFURT. Gut in Erinnerung geblieben ist seine Version eines Fußballspiels, die er irgendwann einmal für die Zeitung verfasste: eine Elegie des Kickens. Und dann die Portraits von Menschen: lebendige Gesichter in Worten. Georg Magirius ist ein Erzähler – das war schon klar, als er bei der OZ ein Praktikum absolvierte. Vikar in Eudorf, Schreiber bei der Zeitung – dass diese Kombination passte, hat er jetzt wieder bewiesen. Georg Magirius hat sein zweites Buch veröffentlicht. Thema: die Bibel als launiger Geschichtenband.

„99 Fragen aus der Bibel“ – unter diesem Titel meldet sich der 33-Jährige wieder zu Wort, wieder mit einer eigenwilligen Betrachtung des ernstesten Themas „Glauben“. Diesmal nicht als Kritiker wie im ersten Band „Gott spricht kunterbunt“, als Georg Magirius langweiligen Kanzelpredigern mit lebendigen Beispielen Humor predigte. Sondern als Erzähler, der der Bibel eine höchst unübliche Rolle zuweist: die eines unterhaltsamen Buches.

Womit er im Grunde auch schon wieder leise kritisiert: all jene Werke, deren Autoren sich dem Leben und Wirken von Jesus nur mit bitterem Ernst nähern konnten – die Hauptperson auf die überhöhte Rolle als „Sohn Gottes“ reduzierend. „Es gibt so viel Mist dazu. Viele Interpretationen sind staubtrocken. Es ist immer das Gleiche“, ketzert da der in Eudorf als kickender und singender „Pfarrer“ noch bekannte Georg Magirius fröhlich drauflos. Diese Ansicht teilt aber offenbar zumindest die zu Bertelsmann gehörende „Gütersloher Verlagshaus GmbH“. Mit dem Auftrag, einmal ein mindestens ebenso unterhaltendes wie informatives Werk über die Bibel zu verfassen, wandte man sich im Frühjahr vergangenen Jahres an den frischfrehen, heute in Frankfurt lebenden Jungautoren.

In Gütersloh hatte man von ihm eine Veröffentlichung gelesen und festgestellt: „Das ist ja journalistisch. Der kann ja verständlich schreiben!“, erinnert sich der aus Nauheim bei Groß-Gerau stammende Magirius. Er fühlte sich geehrt – und ein bisschen klamm wegen der Verantwortung, ein „Auftragswerk“ herzustellen. Aber: „Es war die Leidenschaft, die mich dazu getrieben hat, den Auftrag anzunehmen.“ Gemeint ist ein „leidenschaftliches

Verhältnis zur Bibel“, versichert er: „Die Bibel ist toll: ehrlich und erfrischend.“ Aber: wie das dem Leser erklären? Da fielen dem Autoren, der als Vikar in Eudorf die Hälfte seiner Zeit mit Kicken auf dem Sportplatz verbrachte, die Fragen seiner Mitspieler ein: der Kinder. „Die Kinder stellten Fragen, wie Erwachsene sie nicht mehr stellen. Ganz einfach und ehrlich.“ Also betrachtete er die biblischen Geschichten einmal von der fragenden Seite: „Es gibt in der Bibel nicht nur Antworten, sondern auch viele Fragen.“ Georg Magirius gibt in seinem Buch Antworten, die mit dem modernen Leben vereinbar sind. Und gibt aus der Bibel Geschichten wieder, die wenig bekannt sind, weil wenig in die übliche Liturgie passend.

Wer kennt denn schon die Geschichte von Eutychnus, der eine Dauerpredigt des Paulus fast mit dem Leben bezahlte – gäbe es da nicht die Wunder jener Zeit (Apostelgeschichte 20,9). Kaum bewusst macht sich der gemeine Konfirmand vielleicht auch, dass Josef seine Frau Maria, die Mutter von Jesus, ob dessen unbefleckter Zeugung durch den Heiligen Geist eiferstüchtig betrachtet haben könnte – sie gar deshalb verlassen wollte (Matthäus 1,19). Nicht weniger menschlich beschreibt Georg Magirius auch Jesus selbst mit der Fragestellung: War der Heilsbringer ein Säufer (Matthäus 11,19)? Immerhin gab's bei ihm zu allen Gelegenheiten Wein – der Gottessohn nutzte bekanntlich gar seine Wunderkräfte, um Wein aus Wasser herzustellen. Aller menschlichen Annäherung zum Trotz: Der Ton ist nicht lästerlich, bleibt sachlich, verfällt aber wohltuend nicht in salbungsvolles Gesäusel.

Start war im Sommer, die Fragen fand der Autor beim neuerlichen Durcharbeiten der Bibel. Er versuchte jeden Tag eine zu beantworten. Nach der 44. kam der tote Punkt. „Da war ich fix und fertig.“ Fortan änderte Magirius sein Konzept: Nicht jeden Tag eine perfekte Durchformulierung, sondern jeden Tag eine Stichwortsammlung von Ideen brachte er zu Papier. Erst gegen Ende wandelte er die Geistesblitze zu Antworttexten. Ende des Jahres war das Manuskript schließlich fertig. Und als der Verlag dann sein Werk guthieß und er im März die ersten gedruckten Exemplare in Händen hielt, da leistete auch der Gottesmann ohne Gemeinde sich eine menschliche, unter Priestern verpönte, aber einfach verständliche Regung: „Da war ich schon stolz. Ich hatte es geschafft.“